**Radiodiskussion „Kriminalität von Jugendlichen”**

Alle Jahre wieder führen wir sie, die Diskussion um jugendliche Kriminelle. In den Medien hören wir immer wieder von Schlägereien in der U-Bahn, Sachbeschädigungen oder Gewalt auf dem Schulhof, aber auch von Erziehungsmaßnahmen für straffällige Jugendliche, die nur allzu oft scheitern. Inzwischen zeigt sich aber auch eine erfreulichere Tendenz: Seit Jahren nimmt die Jugendkriminalität ab. Zufrieden sollten wir mit den Zahlen trotzdem nicht sein. Was kann man also noch tun? In unserer Diskussion wollen wir uns mit den folgenden Fragen beschäftigen:

Was sind die Ursachen dafür, dass Kinder und Jugendliche kriminell werden? Und wenn wir mehr über die Gründe wissen, sollten wir auch weiterfragen: Welche Maßnahmen wirken der Jugendkriminalität entgegen? Wo sollte man noch stärker aktiv werden? Und welche Maßnahmen haben keinen positiven Effekt? Dabei sollten wir uns neben den jugendlichen Tätern auch mit den anderen Personen beschäftigen, die direkt oder indirekt am Thema „Jugendkriminalität“ beteiligt sind. Welche Rolle spielen einerseits Freunde und Familie, andererseits aber auch die Justiz, Polizei, Schule und soziale Institutionen? Das sind alles große Fragen, zu denen ich mir Gäste ins Studio geladen habe, die sich intensiv mit dem Thema „Jugendkriminalität“ beschäftigen. Ich begrüße Frau Tamara Koops, Strafrichterin aus Duisburg, Frau Nadine Marani, Polizistin auf den Straßen von Frankfurt am Main, und aus Berlin Herrn Hannes Wolfrath, der als Streetworker täglich mit Kindern und Jugendlichen arbeitet. Danke, dass Sie gekommen sind und sich für unser Gespräch Zeit genommen haben. ○ N’Abend. △ Hallo! ◼ Gern.

Aufgabe 3b ● Am Anfang steht also eine ganz grundlegende Frage, nämlich die nach den Ursachen. Junge Menschen neigen ja häufig mal dazu, über die Stränge zu schlagen, aber kriminell wurden deswegen die wenigsten. Herr Wolfrath … ○ Die Ursachen sind vielschichtig. Meistens fängt es mit ganz alltäglichen Situationen an. Also, ich beschreibe jetzt einfach eine Szene im Mietshaus: Ein Vater und seine Kinder sitzen auf dem Balkon. Den Vater stört, dass der Nachbar im Garten unten grillt. Es qualmt und stinkt. Erst brüllt der Vater dem Nachbarn lautstark Drohungen zu, dann geht er in den Garten, wirft den Grill um und geht auf den Nachbarn los. Der Vater hat gewonnen. Die Kinder lernen, dass man sich in Konflikten mit Gewalt durchsetzen kann – und das oft ohne Konsequenzen oder Strafen. ● Konsequenzen und Strafen sind ein gutes Stichwort. Frau Koops, da frage ich Sie als Jugendrichterin: Können Strafen helfen, weitere Straftaten zu verhindern? △ Ich würde sagen, ja und nein. Wenn ein Täter direkt und unmittelbar nach seiner Tat bestraft wird, kann er lernen, dass sein Handeln Folgen hat, und zwar ziemlich negative für ihn. Eine Studie hat zwölf Jahre lang 3.400 Jugendliche begleitet. Dabei wurde beobachtet, wie sich Kriminalität und Straftaten im Lauf der Jahre, also im Alter zwischen 13 und 24, entwickelt haben. Im Bereich „Strafen“ gab es ein erstaunliches Ergebnis: Strafen beugen Straftaten nicht vor. Sie schrecken nicht ab. ● Würden Sie dennoch härtere Strafen fordern? △ Nein, wozu? Wir haben in Deutschland eine Vielzahl an Strafmöglichkeiten: Es beginnt mit der Ermahnung, geht weiter mit Sozialdiensten und gezielten Erziehungsmaßnahmen, aber natürlich auch bis zum Jugendarrest. Mir wäre aber viel wichtiger, dass es erst gar nicht zu einer Bestrafung kommen muss. Dafür müssen Jugendamt, Polizei und Justiz mit den Familien und auch den Schulen zusammenarbeiten. ● Nun haben wir in unserer Runde ja auch eine Vertreterin der Polizei. Frau Marani, wie schätzen Sie die Wirkung von Strafen ein? ◼ Strafen können als Maßnahme gegen Kriminalität eine wichtige Rolle spielen. Aber wie Ihnen, Frau Koops, ist uns die Prävention wichtiger. Die Studie von Klaus Boers und Jost Reinecke ist uns natürlich auch bekannt. Und dort wird ja nachgewiesen, dass sich die Jugendkriminalität in den meisten Fällen im Lauf der Jahre von alleine erledigt. ● Und da spielt die Polizei dann keine Rolle mehr? ◼ Naja, in den Köpfen der Jugendlichen passiert schon eine ganze Menge, wenn sie bei einer Straftat erwischt werden und plötzlich der Polizei gegenüberstehen. ○ Wenn ich noch einmal auf die erwähnte Studie zurückkommen darf … Ja, die Studie sagt, dass die meisten jungen Straftäter später keine mehr sind. Was ich daran aber außerdem sehr interessant fand, war, dass dort auch Zahlen von Straftaten genannt wurden, die nie bei der Polizei oder in einem Gericht bekannt geworden sind. Da ist es umso erstaunlicher, dass sich der Drang, kriminell aktiv zu werden, mit dem Älterwerden offenbar von selbst legt. △ Aber das spricht doch umso mehr dafür, dass besonders das soziale Umfeld positiven Einfluss auf die Jugendlichen hat: Freunde, Familie, Klassenkameraden, vermutlich auch die Schule generell. An dieser Stelle sollten viel mehr Präventiv-Maßnahmen eingesetzt werden. ● Herr Wolfrath, können denn Sie als Streetworker Einfluss auf die Jugendlichen nehmen? ○ Mal ja und mal nein. Wichtig sind erst mal die Familien oder die Freunde. Wenn das soziale Umfeld den Kids Werte wie „Das ist erlaubt.“ und „Das ist verboten.“ vermitteln kann und das auch selbst so vorlebt, dann ist schon viel gewonnen. Manchmal können wir einspringen, wenn der positive Einfluss fehlt. Wir sind zwar kein Ersatz, aber oft der einzige Erwachsene, der auch mal zuhört.

Ja, mit Ihren Kollegen haben wir bei uns in Frankfurt gute Erfahrungen gemacht. Gerade Jugendliche, die noch nicht oder nur in leichten Fällen mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, können positiv beeinflusst werden. Bei den Intensivtätern ist das aber oft ganz anders. Darunter fallen zwar nur wenige Jugendliche, aber die haben eine sehr aktive kriminelle Karriere und sind leider auch häufiger gewalttätig. ● Und die kommen gar mehr nicht aus der Kriminalität heraus? △ Sagen wir mal so … Sie sind schon stärker mit dem Gesetz in Konflikt als andere. Sie brauchen einfach länger, um sich aus ihrer aktuellen Situation zu befreien und keine Straftaten mehr zu begehen. Bei den vorhin genannten „leichten Fällen“ können wir schon durch kleinere Maßnahmen und Gespräche verhindern, dass es wirklich zum Prozess kommt. Aber auch den Intensivtätern kann man Unterstützung geben. Neben den sozialen Bindungen sollte man ihre Bildung oder den Beginn einer Berufsausbildung fördern. Mit dem Eintritt in den Beruf sinkt nämlich bei Intensivtätern die Kriminalitätsrate. ● Gilt das nicht für alle Jugendliche? △ Ja, sicher. Darum ist es auch so wichtig, dass es Eltern nicht egal ist, wenn ihre Kinder die Schule schwänzen. ● Naja, das kommt ja schon mal vor. △ Ein paar Mal vielleicht, aber wenn das Fernbleiben den Abschluss gefährdet oder die Jugendlichen den Anschluss an die Klasse und die Schule verlieren, dann müssen auch die Eltern aktiv werden. Wer glaubt, nicht mehr in die Schule zu wollen oder zu können, der läuft Gefahr, den Kontakt zu Freunden und eine Perspektive für die Zukunft zu verlieren. ○ Deshalb bieten wir bei uns auch Förderkurse und kostenlose Nachhilfe an, damit die Schüler wieder in der Schule aufholen können. Nicht alle Familien können sich professionelle Nachhilfestunden leisten. △ Ja, und weil Bildung und Wissen so elementare Faktoren sind, um Kriminalität zu verringern oder zu vermeiden, wird der Schulbildung und Berufsausbildung auch im Jugendarrest und in den Erziehungsheimen große Aufmerksamkeit geschenkt. ◼ Alles bestimmt richtig, aber am wichtigsten sind doch wohl die Werte und die Regeln, die Jugendliche brauchen. Wir sind ja auch oft in Schulen, halten Vorträge und führen Diskussionen. Das finden die meisten Schüler total interessant. Und manche melden sich später auch bei uns und suchen unsere Hilfe. An die Eltern kommen wir aber nicht so leicht ran. △ Also, wir sprechen hier von Jugendlichen, die besonders in jüngeren Jahren kriminell handeln. Und in diesen Jahren haben die Eltern die Verantwortung, auch juristisch. Sie haben Pflichten, Aufgaben und Verantwortung gegenüber ihren Kindern. Daran sollte sich auch der aggressive Vater auf dem Balkon erinnern. Modul 2 Aufgabe 3c ● Zu Beginn der Sendung habe ich ja schon darauf hingewiesen, dass nach Untersuchungen die Jugendkriminalität seit Jahren immer weiter abnimmt. Zum Ende möchte ich Sie alle einmal danach fragen, was für Sie die Gründe dafür sind. Frau Marani? ◼ Nun, zum einen greifen hier sicher Maßnahmen, die erst einige Jahre brauchten, um sich zu etablieren. In Schulen arbeiten heute Sozialarbeiter, es gibt Hilfsangebote für Jugendliche und ihre Familien. Wir von der Polizei bieten Elternsprechstunden an und suchen den Kontakt zu den Jugendlichen über die Schule. ● Frau Koops? △ Bei Gericht arbeiten wir eng mit der Polizei und der Staatsanwaltschaft zusammen und setzen dabei mehr darauf, mit den Jugendlichen zu kooperieren und ihnen bei ihren Problemen zu helfen, statt nur eine Strafe zu verhängen. ● Und Herr Wolfrath? ○ Wir Streetworker, aber auch andere, arbeiten seit Jahren intensiv daran, Jugendlichen klarzumachen, welche Konsequenzen ihre Handlungen haben oder haben können. Gleichzeitig bemühen wir uns aber, ihnen Anerkennung und eine positive Perspektive für die Zukunft zu geben. Nachhilfe oder andere Betreuungsaktivitäten für Jugendliche sind da nur ein Bruchteil der Möglichkeiten. ● Und damit sind wir schon wieder am Ende unserer Sendung angelangt. Ich danke meinen Gästen im Studio für die anregende Diskussion. Weitere Informationen zum Thema finden Sie wie gewohnt auf unserer Homepage unter www…